EFH : eine Vielzahl von Stimmungen : Einfamilienhaus Meier/Olave in Ennetbaden von Marein Gijzen und Daniel Gut

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2005)**

Heft 7/8: **Vázquez Consuegra et cetera**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-68492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

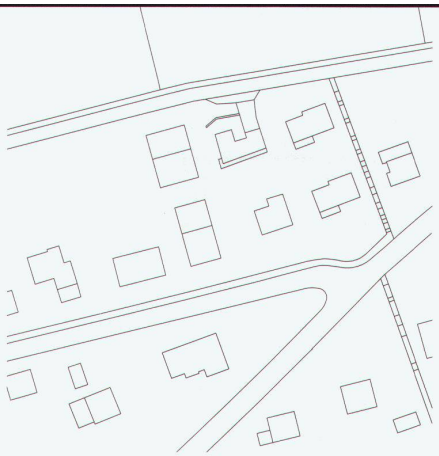
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder: Roger Frei, Zürich



Architekten: Marein Gijzen und Daniel Gut, Ennetbaden
Bauleitung: Vollenweider Baurealisation, Zürich
Bauingenieur: Heyer Kaufmann Partner, Baden
Lichtplanung: Jörg Borner, Product-/Interiordesign, Zürich
Christian Deuber, Licht- und Produktdesign, Luzern
Landschaftsarchitektur: Andrea Fahrländer, Zürich
Planung und Ausführung: 2003–2004

Eine Vielzahl von Stimmungen

Einfamilienhaus Meier/Olave in Ennetbaden von Marein Gijzen und Daniel Gut

Bei der Ankunft von der Strasse, die übrigens eigens zur Erschliessung dieser hier oben am Hang gelegenen Bauparzellen ausgebaut wurde, könnte man das Haus fast übersehen. Nur der Dachaufbau aus den geschosshohen, schräg gestellten Stahlstaketen legt sich vor die Aussicht. Auf Strassenniveau gibt es, neben dem Aufbau des Staketengeländers, ein mit Betonplatten belegtes Dach. Es sind gewöhnliche Gartenplatten, die mit der beginnenden Verwitterung Schattierungen wärmerer Farbtöne annehmen.

Es ist ein Haus in Schichten, die von oben nach unten erfahrbar sind. Wie durch eine Luke steigt man von oben in das Haus ein. Die Architekten legen auf zwei Prinzipien Wert: Dass es die Manipulation der einfachen Dinge ist, die sie interessieren, wie zum Beispiel die handelsüblichen Gartenplatten und das Staketengeländer. Weiter, dass es bei diesem Haus um das Miteinander von rohem Minimalismus und Verspieltem geht. Die schrägen Staketen gehören zum Verspielten, zusammen mit den noch schrägeren Hohlstützen, die die Leichtigkeit in der Erscheinung des Eingangs und Unterstandes über dem Haus ermöglichen, indem kein aussteifender Festkörper oder Spannkabel den Rhythmus der feinen Staketen brechen.

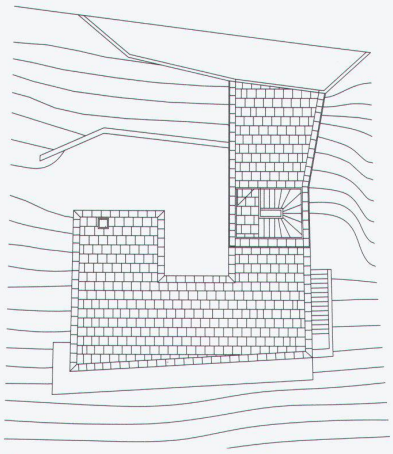
Wie ein Raumhaken dreht sich das unter der Erschliessungsstrasse gelegene Wohngeschoss aus dem Hang und fasst einen Hofraum, dessen vierte Wand der Hang ist. Über die Magerwiesenbepflanzung setzt der Hang das Grün des oberhalb gelegenen Vogelschutzgebietes fort. Verschiedene Beerensträucher geben dem Hof unterhalb der Strasse etwas Privatsphäre.

Das Wohngeschoss mit einer Nettofläche von 97 m² verfügt über nur zwei Türen, eine zum WC und eine zum Büro. Deswegen ist es keine Loft: Der Raumhaken um den inneren Hof ist eine fliessende Abfolge von Zonen. An der Decke verraten feine Bahnen, dass hier Vorhänge hin und her geschoben werden könnten, wenn sie dereinst genäht werden. Vielleicht wird es nicht nötig sein, denn diese Eingangs-, Garderoben-, Küchen-, Ess-, Spiel-, Sitz, Fernseh- und Cheminée-Zonen sind auch jetzt in sich bestimmt. Vor der hausbreiten südseitigen Vollverglasung der Wohnzone und vor dem Fenster zum hangseitigen Hof öffnet sich das Haus mit so grossen Fenstern, dass man sich in einer Pergola glaubt, wenn diese offen stehen. An beiden Fenstern lassen sich Sonnenschutzsegel herausfahren. Sie ragen vor dem massiven Betonkörper hervor wie Schirme einer Sonnenmütze. Im Panorama der Fensterfront entfaltet sich der Bergrücken der Lägern mit all seinen Stimmungen: Nebel, Streiflicht, klare Tage und Nächte. Es ist eine wunderbare Aussicht, die im Wohnraum in der Totale offen gelegt ist.

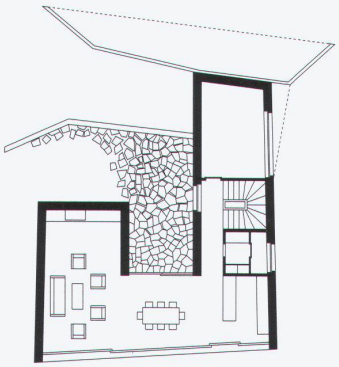
Nach dieser offenen Raumfolge des Wohngeschosses könnte man erwarten, unten in einen Keller oder eine Katakombe einzutauchen. Dieses Geschoss macht sich von der Strasse her nicht bemerkbar – selbstverständlich aber braucht auch diese Familie Schlafzimmer. Im Kontrast zum horizontal gehaltenen oberen Geschoss mit 2,45 m² Raumhöhe betritt man unten einen kleinteiligeren Grundriss, der eine Raumhöhe von 2,95 m aufweist. Jedes der vier Zimmer führt über ein hohes Fenster auf den Balkon, der – mit einem Geländer aus schrägen Staketen gefasst – über die steile Wiese ragt.

Das Verhältnis der drei Geschosse – eigentlich: Schichten des Hauses – spiegelt sich in der Absicht, keine orthodoxe Fassade zu entwerfen. Als einzige zeigt die Südfassade eine klassische, leicht asymmetrische Komposition, die allerdings nur aus der Ferne und von unten her wahrnehmbar ist. Der strenge Rhythmus der vier Fenster des Schlafzimmergeschosses bricht mit der Geste des Wohngeschosses, aus der Topografie herauszuwachsen – während die Geometrie des Hauses leicht aus der Orthogonalität ausbricht, um Teil der Landschaft zu werden. Es ist ein Haus fast ohne Fassaden geworden, sondern mit einer rauen Betonschale, die mit gewollten Fugen und Kiesnestern in eine Sperrholzschalung gegossen wurde. Die Betonfläche setzt sich ohne Dachrand über die Gartenplatten der Dachfläche fort.

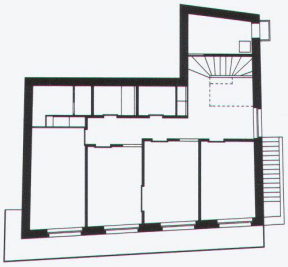
Im Kleinen entsprechen die Leuchtfäden in den nackten kugelförmigen Glühbirnen, gehalten von speziell gefertigen Fassungen, am direktesten der Rohheit des Baus. Die Farben der Wände, jeweils für jeden Raum aus drei bis sechs mineralischen Pigmenten zu unterschiedlichen Sand- und Beigetönen gemischt, wechseln mit dem Lichteinfall ihre Stimmungen. An den Oberflächen zeigt sich wieder die Strategie, durch ein mehrdeutiges Fügen von gewöhnlichen Teilen spezifische Räume zu schaffen. svf



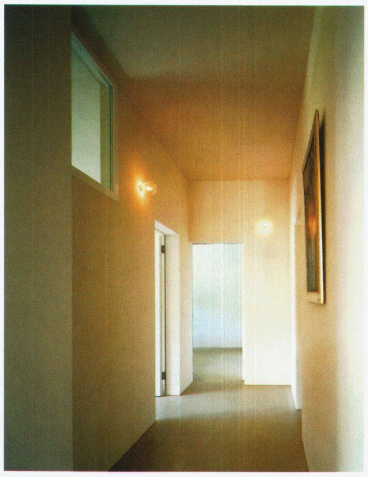
Eingangsgeschoss

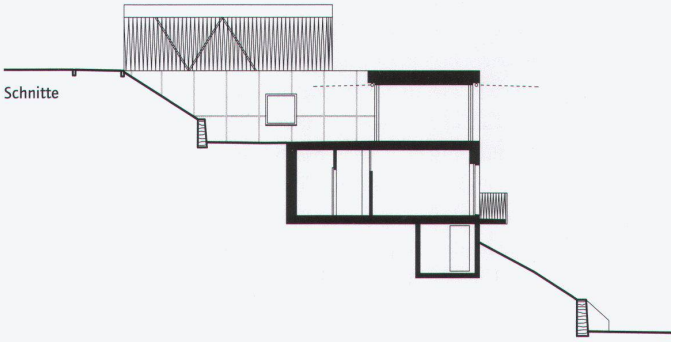
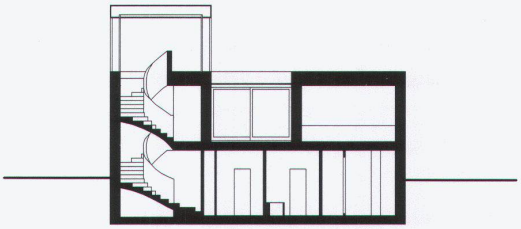


Wohngeschoss



Schlafgeschoss





Schnitte